



Das „Hope Theatre“ aus Nairobi zeigte eine rasante Theaterrevue über einen jungen Mann und seine Ängste FUCHS (2), KK

GASTSPIEL

Revue der Hoffnungsträger

Aus den Slums von Nairobi auf Europatournee: Das macht Stephan Bruckmeier mit seinem „Hope Theatre“ möglich. Und noch viel mehr.

NINA MÜLLER

Die Ängste sind uns durchaus nicht unbekannt. Der junge Myk hat am nächsten Tag ein Vorstellungsgespräch in einer Bank. In der Nacht davor plagt ihn ein Albtraum voller Zweifel an sich selbst und auch am System. Myk lebt aber nicht irgendwo in Europa, sondern in einer kleinen Hütte mitten in einem der riesigen Slums von Nairobi. Und dort bedeutet ein solcher Job eine Verbesserung für die gesamte Großfamilie. Was dieser Myk in der ersten, noch ziemlich statischen Szene überdeutlich sagt – auch wenn es etwas dauert, bis sich die mitteleuropäischen Ohren in das afrikanische Englisch eingehört haben.

Als Myk sich schlafen legt, geht der rasante Albtraum los: Seine gesamte Morgenroutine inklusive „Baked Beans“-Dose tanzt ihm



Regisseur Stephan Bruckmeier und der Komponist Gerd Schuller

– toll choreografiert! – wohlmeinende Ratschläge vor, kafkaeske Bankangestellte stellen ihn vor Aufgaben, denen er sich nicht gewachsen glaubt. Andere Versagensängste bringen ihn in eine groteske Gameshow, in der überraschend offen über Sex gesprochen wird. Am Ende kommt ihm eine Erleuchtung. Und diese ist ganz schön schräg.

Für 16 junge, hochsympathische Menschen aus den Slums von Nairobi, allen voran der ta-

lentierte Hauptdarsteller Douglas Kembegwa, haben Regisseur Stephan Bruckmeier und Komponist Gerd Schuller mit der rasanten, durchaus authentischen und lebensfrohen Theaterrevue einen Traum wahr gemacht, den diese vielleicht zuvor gar nie hatten: ein zumindest temporärer Job auf der Bühne, eine erfolgreiche Tournee durch Deutschland und Österreich, die gestern in Graz zu Ende ging. Und ein johrendes Publikum – vor allem bei den ausufernden afrikanischen Tanzzugaben am Ende. Wenn sie heute wieder in Nairobi landen, haben die Mitglieder des „Hope Theatre“ etwas gewonnen, das ihnen niemand mehr nehmen kann: Wertschätzung.



Nairobi Hope Theatre

Mehr Fotos von der Vorstellung in Graz

www.kleinezeitung.at/graz

MUSIKVEREIN



Mahlers Weltschmerz auf der Spur: Gabriel Feltz MV

Liebestraum mutiert zur Totenmusik

Gabriel Feltz sprang für Johannes Fritzsch ein.

GRAZ. Am Pult „seiner“ Stuttgarter Philharmoniker hatte er im März mit seiner Darstellung von Gustav Mahlers 6. Symphonie beeindruckt. Als Einspringer für seinen erkrankten Kollegen Johannes Fritzsch übernahm Gabriel Feltz beim Mahler-Zyklus des Musikvereins für Steiermark nun auch die beiden Aufführungen der 5. Symphonie.

Mit den Grazer Philharmonikern, die er zu ausgefeilter Klangkultur, sorgfältig differenzierter Dynamik und erfreulicher Transparenz motivierte, gelang ihm eine detailgenaue Interpretation, die ständig den Stachel des Mahler'schen Weltschmerzes erkennen ließ.

Bedrohlich wirkte die tragische Bestandsaufnahme der Welt im Trauermarsch, kämpferisch öffnete Feltz im zweiten Satz die Schleusen zu Mahlers Dämonen, mit eruptiver Energie spitzte er im Scherzo den realen Albtraum zu. Im Adagio jedoch folgte er der erst vom Exzentriker Leonard Bernstein begründeten Aufführungstradition, es zur Totenmusik eines ganzen Zeitalters zu verbreitern. Mahler hatte es allerdings als Liebeserklärung an seine spätere Frau Alma komponiert und ein erheblich schnelleres Tempo vor Augen, wie die Aufnahmen seiner Zeitgenossen Wilhelm Mengelberg und Bruno Walter zeigen.

Vor der Pause hatte der lettische Geiger Eugene Chepovetsky (17) in Mozarts viertem Violinkonzert vor allem in den ausgedehnten Kadenzzen von Joseph Joachim sowie im Finalsatz seine beachtliche Virtuosität unter Beweis gestellt.

ERNST NAREDI-RAINER